

Wandteppiche und Don Quijote

Stadtkirchengemeinde nimmt Abschied vom Gemeindehaus in der Gartenstraße

VON WOLF-DIETER RETZBACH

Die evangelische Stadtkirchengemeinde hat am Samstag mit einem Fest Abschied von ihrem Gemeindehaus genommen: Das Gebäude in der Gartenstraße wird abgerissen. Mit dem Bau verschwindet ein Stück Stadtgeschichte. Die Erinnerungen – positive wie negative – an die bewegte Historie des Gemeindehauses aber bleiben.

Als Elsbeth Zuleck an einem Oktobertag im Jahr 1972 aushilfsweise als Pfarrverweserin nach Ludwigsburg kam, war sie begeistert von der Barockstadt – und entsetzt über das Gebäude in der Gartenstraße. „Das Gemeindehaus der Stadtkirche war in einem desolaten Zustand“, erinnert sich Zuleck, „es war schmucklos und hatte wohl jahrelang keinen Handwerker mehr gesehen.“ Keine Bilder, keine Grünpflanzen, dafür Klappische und -stühle an allen Ecken und Enden: „Dieses Gemeindehaus musst du nur drei Monate aushalten“, sagte sich die junge Theologin damals.

Es kam anders: Zuleck blieb in Ludwigsburg, weil sie Pfarrerin der Stadtkirchengemeinde wurde. Nach ihrem Dienstantritt gründete sie einen „Gemeindehausverschönerungsausschuss“, sie knüpfte zusammen mit 80 Gemeindegliedern Wandteppiche mit Blumenmotiven, die fortan die Wände des großen Martin-Luther-Saales schmückten. Zur Renovierung des Saales wurden die Kunstwerke entsorgt, was die ehemalige Pfarrerin bis heute schmerzt.

Damals in desolatem Zustand

„Ich weine dem Gemeindehaus keine Träne nach“, sagt die 79-Jährige über das Gebäude, das sie als „wenig einladend“ empfindet. Gleichwohl verlebte die Theologin auch viele schöne Stunden in dem Haus – wie die Feier zum 250-jährigen Bestehen der Stadtkirche im Jahr 1976. Die mehrtägige Veranstaltung sei ein „grandioses Fest“ gewesen.

Groß war auch die Veranstaltung, die jährlich am 24. Dezember im Gemeindehaus stattfand:

Zur Aktion „Heiligabend alleine“ kamen oft mehr als 200 Leute, darunter Menschen, die auf der Straße leben. „Diese Weihnachtsfeiern waren für mich und meine Familie eindrückliche Stunden“, sagt Stadtkirchenpfarrer Wolfgang Baur. Essen kochen, Geschenke lagern, einen Gottesdienst feiern und ein buntes Programm anbieten – „für diese Feiern haben wir das gesamte Haus benötigt“.

Das 1894/95 erbaute, damals inklusive Einrichtung 127 000 Reichsmark teure Anwesen diente zuerst als Herberge für Wanderarbeiter, für die Gemeindeschwestern und für den Jünglingsverein, wie der CVJM damals hieß, sowie als Vereinsgasthaus. Der Besitzer des Baus, der Evangelische Verein, übergab das Gemeindehaus 1940 der evangelischen Kirchengemeinde.

Haus ist zu groß geworden

Hans-Ulrich Jaissle verlebte in dem Gebäude seine Kindergarten- und Jungscharzeit, der Jungspund und ein Freund spielten, wenn sie unbeobachtet waren, auf dem im großen Saal stehenden Harmonium: „Der eine trat hinten auf die Maschine und erzeugte Luft, der andere bediente vorne die Klaviatur. Das war ein beatmetes Harmonium“, erinnert sich der 74-Jährige, der zwölf Jahre lang Kirchengemeinderat in

der Stadtkirchengemeinde war. In mehr als sieben Jahrzehnten fanden Feste, Verabschiedungen, Senioren-Adventsfeiern und Bezirkssynoden im Gemeindehaus statt: „Hier wurden viele Weichen für die Gemeinde und den Kirchenbezirk gestellt“, sagt Pfarrer Baur, der in einem Theaterstück im Martin-Luther-Saal einmal als reitender Don Quijote auftrat. Die Diakonie bot in dem Gebäudekomplex Integrations- und Sprachkurse an, die Leute machten in der Gartenstraße laut Baur ihren Hauptschulabschluss und ließen ihre Kinder betreuen.

Zuletzt aber war das Gemeindehaus zu groß geworden für die Kirchengemeinde, deren Mitgliederzahl schrumpft. Das Anwesen wurde verkauft, Anfang des kommenden Jahres bezieht die Kirche ihre neuen Räume am Marktplatz. „Wir freuen uns über die räumliche Nähe zur Stadtkirche“, sagt Baur. Früher hätten sich die Leute „oft verlaufen, wenn nach dem Gottesdienst eine Veranstaltung in der weiter entfernten Gartenstraße war“. Der neue Gemeindesaal wird nach seiner Fertigstellung auch für Gottesdienste genutzt, weil die Stadtkirche von Jahresbeginn 2013 an renoviert wird. Die Weihnachtsfeiern an Heiligabend, versichert Baur, wird es weiter geben, „wenn auch in veränderter Form“.



Dekan Winfried Speck und Pfarrer Wolfgang Baur.

Foto: Holm Wolschendorf